

Fortsetzung Rezension: Der unternehmerische Begriff der „Verantwortung“

nas zugrunde, daß die Natur das Ergebnis eines zielgerichteten Schöpfungsprozesses ist. Da die Verfolgung von Zielen besser ist als eine ziellose Existenz, stellt die Erhaltung der Natur einen Wert dar, ist also eine Pflicht. Ein Prinzip für verantwortungsvolles Handeln kann also so lauten: „Handle so, daß die Wirkungen Deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“

Auch für Kant bedeutet verantwortlich zu handeln ethisch richtig zu handeln. Ethisch richtiges Handeln kann nicht durch die Festlegung bestimmter Ziele angegeben werden, sondern nur durch die Art und Weise, wie ein Mensch sich Ziele steckt. Da allein der Wille als uneingeschränkt gut bezeichnet werden kann, wird die Handlungsweise als gut bezeichnet, die sowohl dem Handelnden als auch allen anderen Menschen den guten, freien Willen belässt. Somit lautet der kategorische Imperativ: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, das sie ein allgemeines Gesetz werde“. Dieses Prinzip kann zur Selbstzweckfor-

mel umgewandelt werden: „Handle so, daß du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen, jederzeit als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest“. Wenn Handlungen einem dieser beiden Prinzipien genügen, sind sie verantwortungsvoll. Habermas lehnt jede Letztbegründung ethischer Normen ab. Die Normen sind richtig und gültig, auf die sich die Menschen geeinigt haben. Die Bedingungen, die zur Ermittlung richtiger Normen erfüllt sein müssen, sind, daß erstens es allen Menschen, einschließlich der verstorbenen und der zukünftigen, möglich sei, sich in diesen sogenannten Diskursen zu äußern, und daß zweitens Chancengleichheit zwischen den Diskursteilnehmern besteht. Da solche Diskurse wegen der unerfüllbaren Forderung der universalen Teilnahme nie zustande kämen, lässt Habermas auch Diskurse gelten, an denen „vernünftige“ Menschen teilhaben. Handlungsweisen können dann als verantwortlich bezeichnet werden, wenn ihre Maxime in Diskursen bestätigt wurden.

Alle drei philosophischen Konzep-

tionen beziehen sich auf selbstbestimmtes individuelles Verhalten. Sie können nur dann auf die Organisationsform Unternehmen übertragen werden, wenn Summer das Unternehmen mit einer Willensbildungs- und Steuerungszentrale versteht. Zwischen den zwei Möglichkeiten, das Unternehmen als juristische Person zu behandeln, oder die im Unternehmen handelnden Menschen heranzuziehen, entscheidet sich Summer dafür, das Unternehmen als handelnde Einheit zu betrachten, dessen Wille gebildet wird durch die Willensakte, die die Führungskräfte ausführen in Erfüllung ihrer Arbeitsverträge.

Zur Beurteilung, nach welchen Normen ethisch richtiges Verhalten eines Unternehmens geprüft werden kann, stützt sich Summer vor allem auf Kant. Der Begriff der Verantwortung von Jonas ist zu sehr auf das menschliche Leben bezogen, als daß er sich auf Unternehmen anwenden ließe. Gegen den Begriff von Habermas kann eingewendet werden, daß die Unbe-

stimmtheit derjenigen, die an einem Diskurs teilnehmen, die Gefahr mit sich bringt, daß dort Normen festgelegt werden, die partikulären Interessen entsprechen. Deswegen führt Summer in seinem 6. Kapitel aus, wie man unternehmensethische Normen finden kann, die sowohl dem Kantschen Universalitätsprinzip entsprechen, als auch der Tatsache Rechnung tragen, daß die Unternehmen ihre Existenzberechtigung deswegen haben, weil ihre Eigentümer erwarten, daß sie mit dieser Organisationsform höhere Gewinne erwirtschaften können als durch eine Summe von Einzelarbeitsverträgen. Eine ethische Norm darf also die Fähigkeit des Unternehmens, Gewinne zu erzielen, nicht beschränken.

Summer meint, daß die Unternehmen, die in einer Marktwirtschaft agieren, beides verbinden können, d. h. daß sie ihr Ziel der Gewinnsteigerung verfolgen können, ohne die anderen Unternehmen in der Verfolgung ihrer Ziele zu behindern. Sie können also effizient und ethisch zugleich handeln. Dieser Gedanke ist ebenso verblüffend wie einleuchtend. Analog dem kategorischen Imperativ formuliert Summer die folgende Handlungsmaxime: „Handle in allen unternehmerischen Entscheidungen so, daß die Maximen deines Handelns jederzeit mit den Grundprinzipien und Funktionsbedingungen der Marktwirtschaft vereinbar sind.“ Natürlich muss diese Anweisung noch näher ausgeführt werden, um daraus Handlungsempfehlungen für verantwortungsbewusste Führungskräfte abzuleiten. Aber eine Konkretisierung ist möglich und macht dieses Buch von Summer zu einer empfehlenswerten Lektüre für Fachleute in Fragen der Unternehmensführung und Organisation.

Prof. Dr. Diana Grosse

Fortsetzung: integrative Wirtschaftsethik

Ökonomismus und tritt für den Primat der Ethik vor der Ökonomik ein: Die Ethik handelt von der unbedingten wechselseitigen Anerkennung der Menschen, während die Ökonomik nur die bedingte Kooperation zwischen streng eigennützigem, erfolgsorientierten Individuen betrifft. Der Ort der Moral des Wirtschaftens aber ist die Lebenswelt; daher beansprucht die integrative Wirtschaftsethik prinzipiell die „Einbindung der ökonomischen Rationalisierungsdynamik in ethisch begründete Gesichtspunkte der Lebensdienlichkeit“ (124).

Positiv zu beurteilen ist Ulrichs Bemühung um kritische Grundlagenreflexion der ökonomischen Vernunft. Desgleichen sein Primat der Ethik vor der ökonomischen Rationalität und die Berücksichtigung der Lebensdienlichkeit. Hingegen merken wir kritisch an, daß es zur Gewinnung dieser Erkenntnisse keines Diskurses bedarf. Auch kann u.E. der Graben zwischen Ethik und Ökonomik einfacher überbrückt werden: Beide ha-

ben die Wirtschaft als Materialobjekt. Lediglich das Formalobjekt ist verschieden: Die Ökonomik betrachtet die Wirtschaft unter dem Gesichtspunkt der Wirklichkeit, die Ethik im Hinblick auf das Ideal. Dies schließt Zusammenarbeit nicht aus, sondern ein. Vor allem aber wagen wir es zu bezweifeln, ob eine humanistische Vernunftethik zu absoluten (wirtschafts-)ethischen Erkenntnissen fähig ist.

Prof. Dr. Reinhart Renschler

P. Ulrich, *Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie*, Bern/Stuttgart/Wien, 2.A. 1998

Literatur

J. Brewing, *Kritik der Unternehmensethik*. An den Grenzen der konsensualkommunikativ orientierten Unternehmensethik, Bern/Stuttgart/Wien, 1995

J. Fischer, *Handlungsfelder angewandter Ethik*. Eine theologische Orientierung, Stuttgart, 1998

Über die GWE

Das Ziel

Die GWE ist ein Verein zur Förderung von Forschung und Lehre in den Wirtschaftswissenschaften auf der Grundlage einer Ethik, die auf dem biblischen Welt- und Menschenbild beruht.

Die Arbeit

Wir regen Forschung zu wirtschaftsethischen Fragestellungen an und unterstützen diese, führen Fachtagungen durch und geben den halbjährlichen Informationsdienst „Wirtschaft und Ethik“ heraus. Zu den Themen Wirtschaftsethik, Entwicklungspolitik und ökologischer Wirtschaftspolitik bereiten wir wissenschaftliche Publikationen vor und geben sie heraus.

Die Partner

Bei unserer Tätigkeit arbeiten wir mit dem Lehrstuhl für VWL, insb. Wirtschafts- und Entwicklungspolitik der Universität Nürnberg-Erlangen, Prof. Werner Lachmann, Ph.D. sowie Prof. Dr. Karl Farmer, Institut für Volkswirtschaftspolitik der Universität Graz zusammen.

Impressum „Wirtschaft und Ethik“

Herausgeber:

Gesellschaft zur Förderung von
Wirtschaftswissenschaften und Ethik
e. V. (GWE),

Unterberg 31/6,
A-8143 Dobl

Tel./Fax: 0043/3136/52930 Bürozeit:

E-Mail: habith.dobl@netway.at

Internet: <http://www.gwe-ev.de>

Di: 9-11 Uhr, außerhalb AB/Fax

Bankverbindung:

Sparda-Bank Nürnberg e.G.,
BLZ 760 905 00
Kto.-Nr. 102 10 60

Satz: Matthias Vollbracht

WIRTSCHAFT UND ETHIK

Mitteilungen der Gesellschaft zur Förderung von Wirtschaftswissenschaften und Ethik e.V.

Liebe Interessenten, liebe Freunde,

in seinem bekannten Werk „Jenseits von Angebot und Nachfrage“ schreibt Wilhelm Röpke: „...ebensoweit wie einen nationalökonomisch ahnungslosen Moralismus sollten wir uns einen moralisch abgestumpften Ökonomismus vom Leibe halten..... Das Wirtschaftsleben spielt sich selbstverständlich nicht in einem moralischen Vakuum ab. Es ist vielmehr dauernd in Gefahr, die ethische Mittellage zu verlieren, wenn es nicht von starken moralischen Stützen getragen wird, die eben vorhanden sein und unablässig gegen Fäulnis imprägniert werden müssen. (S.184f.)“

Globalisierung, Megafusionen und ausschließliche Ausrichtung auf Effizienz sind Zeichen eines überzogenen Ökonomismus in unserer Gesellschaft. Gleichzeitig erleben wir auf nationaler Ebene starke Gängelungen und Regulierungen durch die Bürokratie, und beobachten mit Sorge zunehmende Machtanballungen im internationalen wirtschaftlichen Geschehen.

Die vielen Affären in Politik und Wirtschaft zeigen, daß die moralischen Stützen ins Wanken geraten sind. Allerdings hilft hier kein Lamentieren, bessere internationale und nationale Regeln, insbesondere ein funktionierender Wettbewerb, sind notwendig. Röpke betonte immer, daß wir in der Marktwirtschaft keine moralischen Helden vorfinden, sondern nur Menschen in ethischer Mittellage, so daß Wettbewerb und vernünftige Regeln im wirtschaftlichen und politischen Miteinander notwendig sind, um die Freiheit in einer Gesellschaftsordnung zu bewahren. So hat sich die Wirtschaftsethik einerseits mit den ökonomischen Zusammenhängen auseinanderzusetzen, auf der anderen Seite wollen wir in der GWE auch vom Individualethischen darauf hinwirken, daß die moralischen Stützen gestärkt werden.

Im 5. Mose 11, 26 wird den Israeliten Segen oder Fluch vorgelegt, sie haben die Wahl. Das Halten der Gebote Gottes verheißt Segen. Ein Land lebt davon, daß Menschen in ihm wohnen, die zum Segen für das Land wirken.

Ihnen wünsche ich ein erfolgreiches und zufriedenstellendes erstes Jahr mit einer „2“ davor und würde mich freuen, wenn wir uns auf der nächsten Tagung der GWE im November in Bad Blankenburg sehen. Dann geht es um Wert und Einstufung der Arbeit in der modernen Wirtschaft.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Werner Lachmann, Ph. D., Rutgers University, Vorsitzender

Tagungsbericht:

Individuelle Freiheit versus staatliche Lenkung: Markt und Staat im Lichte christlicher Wirtschaftsethik

Vom 4. bis 7. November 1999 führte die GWE in Zusammenarbeit mit Wort und Wissen eine Fachtagung zum Spannungsfeld „Individuelle Freiheit - staatliche Lenkung“ durch. Nachfolgend eine Skizzierung ausgewählter Themen.

Simone Wenzler, Referentin im sächsischen Sozialministerium, charakterisierte in ihrem Einführungsseminar die ethischen und anthropologischen Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft in Abgrenzung zur reinen Marktwirtschaft. Die Soziale Marktwirtschaft sehe den Menschen im Mittelpunkt, der gleichzeitig Individuum und Gemeinschaftswesen sei. Dabei gehe sie von der moralischen Mit-

telmäßigkeit des Menschen aus. Gestaltungsprinzipien und Grundwerte der Sozialen Marktwirtschaft seien Freiheit, Gerechtigkeit, Subsidiarität und Solidarität. Privatdozent Richard Reichel, Volkswirtschaftler an der Universität Erlangen-Nürnberg, befaßte sich in seinem Vortrag mit dem Thema „Harmonisierung oder Staatenwettbewerb in der Europäischen Union“. Trotz der stufenweisen Erweiterung der EU handele es sich bei der EU um einen Zusammenschluß souveräner Einzelstaaten, die lediglich gewisse Kompetenzen an die Union abgegeben haben. Dementsprechend stelle sich die Frage, ob die in der EU vorkommenden Probleme, zum Beispiel niedrige

I N H A L T

Tagungsbericht:

Individuelle Freiheit versus staatliche Lenkung1

Grundfragen der Wirtschaftsethik XI:

Bündnis für Arbeit3

Positionen:

Geduld: Eine christliche Tugend.....5

Diskursethik nach Habermas8

Zum Nachdenken: Andacht9

Integrative Wirtschaftsethik bei Ulrich11

Buchvorstellungen und Rezensionen:10

Neuerscheinungen zur Wirtschaftsethik.....8

Impressum / Über die GWE.....12

Wirtschaftswachstum, hohe Arbeitslosigkeit oder große strukturelle oder einkommensmäßige Unterschiede, durch eine weitere Harmonisierung der entsprechenden Politiken oder aber durch einen verstärkten Wettbewerb zwischen den Mitgliedsstaaten gelöst werden sollten. Reichel betonte, die Ursache für die Probleme sei weder die Integration an sich noch eine unzureichende Mittelausstattung der europäischen Politiken. Primär sei eine falsche Wirtschaftspolitik der Einzelstaaten verantwortlich, vor allem die Arbeitsmarktpolitik. Erfolgreiche Entwicklungen, zum Beispiel tendenzielle Einkommensangleichungen seien demgegenüber Folge marktwirtschaftlicher Mechanismen und nicht auf europäische Politikintervention oder Harmonisierung zurückzuführen. Die bisherige Erfahrung mit harmonisierten Politiken zeigten eher kontraproduktive Wirkungen. So sei durch die Agrarpolitik der Strukturwandel bislang eher behindert als gefördert worden, und auch die Bilanz der Regionalpolitik sei alles andere als befriedigend. Rechtliche Harmonisierungen könnten in bestimmten Fällen, so beim Verbraucherschutz, allerdings sinnvoll sein. Dies gelte auch für die Wettbewerbspolitik. Reichel warnte jedoch vor einer Harmonisierung von Sozialstandards. Sie würde den Aufholprozeß der ärmeren Länder und den Abbau der Arbeitslosigkeit behindern oder blockieren statt ihn zu fördern. Reichels Fazit: Sowohl die theoretische als auch die empirische Analyse spreche gegen verstärkte Harmonisierungsbemühungen und stattdessen für einen Wettbewerb der Nationalstaaten um die besten Politiklösungen.

Ist Mitarbeiter-Mitbestimmung effizient und gerecht?

Mit dieser - gerade auch im Hinblick auf die Vielzahl von Fusionen - relevanten Frage setzte sich Prof. Diana Grosse von der Bergakademie Freiberg auseinander. Im internationalen Vergleich verfüge Deutschland über eine sehr weitgehende Mitbestimmungsregelung, die eine Vertretung der Arbeitnehmer im Aufsichtsrat und durch Betriebsräte vorsehe. Diese werde immer wieder in Frage gestellt. Zuletzt habe 1998 eine Expertenkommission gleichzeitig die Effizienz der Mitbestimmung dargestellt, jedoch auch auf Reformbedarf verwiesen. Auch halte die Mitbestimmung als Organisationsform der Prüfung im Hinblick auf Gerechtigkeitsaspekte, sowohl nach weltlichen wie auch nach christlichen Maßstäben stand.

Prof. Karl Farmer von der Universität Graz (Österreich) analysierte die Auswirkungen der Globalisierung auf die mitteleuropäischen Arbeitsmarktordnungen. Durch die weltumspannenden Märkte für Güter, Dienstleistungen und Faktoren seien auch die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Arbeitsmärkte in hochentwickelten Län-

dern ins Gerede gekommen. Kennzeichnend für Kontinentaleuropa sei, daß Löhne zentralistisch zwischen Arbeitgeberfachverbänden und Fachgewerkschaften ausgehandelt und die Ergebnisse dieser Prozesse gesetzlich sanktioniert seien. Was dabei in Mitteleuropa lange als Inbegriff sozialer Errungenschaft gegolten habe, werde im Zeitalter der Globalisierung von liberalen Ökonomen als Standortnachteil und Ursache für hohe Arbeitslosigkeit in diesem Teil Europas betrachtet. Dabei stellte Farmer heraus, daß die typisch klassisch-liberale Ansicht, wirtschaftliche Krisen könnten allein durch effizientere rechtliche Institutionen überwunden werden, ergänzungsbedürftig sei. Ohne eine geistig-moralische Erneuerung würden die besten Vorschläge zu institutionellen Reformen nicht angenommen und umgesetzt werden. Notwendige Reformen seien mit ungleich verteilten wirtschaftlichen und sozialen Verlusten verbunden, die ohne ein das Einzelgeschick umgreifendes Sinnangebot nicht oder nur schwer zu bewältigen seien.

Janusköpfiger Wettbewerb

Um die Ethik des Wettbewerbs aus nationaler und globaler Perspektive ging es im Vortrag von Prof. Werner Lachmann (Universität Erlangen-Nürnberg). Ethisch betrachtet sei der Wettbewerb ein janusköpfiges Gebilde. Auf der einen Seite sei funktionierender Wettbewerb unabdingbare Voraus-

setzung für eine freie Gesellschaft mit hoher Wohlfahrt. Andererseits führe der Überlebenskampf im Wettbewerb auch zu sozialdarwinistischen Ergebnissen, da der Stärkere den Schwächeren vernichte. Der Wettbewerb habe eine Tendenz sich selbst aufzulösen. Welches dieser Gesichter des Wettbewerbs vorrangig sichtbar sei, sei vor allem eine Frage der Rahmenbedingungen. Auf nationaler Ebene sei es Aufgabe der Ordnungspolitik, für funktionierenden Wettbewerb zu sorgen. Auf internationaler Ebene sei eine Bewertung des Wettbewerbs dagegen schwieriger. So sei einerseits ein internationaler Wettbewerb mit Systemwettbewerb notwendig, um die Bürger vor dem Monopol des Staates zu schützen. Wettbewerb führe dazu, daß Produktionsfaktoren alternative Verwendungen hätten und Staaten mit unattraktiver Wirtschaftspolitik meiden könnten. Aber auch der internationale Wettbewerb benötige Regeln. Eine mögliche Instanz sei zum Beispiel die Welthandelsorganisation mit Sitz in Genf (WTO), die internationalen Wettbewerb überwachen könnte und garantieren müßte, daß es nicht zu zerstörerischen Auswüchsen wie der Machtanballung einzelner Konzerne komme.

Im Referat von Prof. Thomas Schirmacher ging es um Gebrauch und Mißbrauch staatlicher Macht aus biblischer Sicht. Quellen christlicher Ethik seien die biblischen Schriften, Tradition, Vernunft und Erfahrung. Ausgehend von der gängigen Trennung Martin Luthers von Welt und Kirche („Zwei-Reiche-Lehre“) plädierte Schirmacher für eine Erweiterung auf vier Mandate: Familie, Kirche, Arbeit/Wirtschaft und Staat. Von der Grundforderung, daß Autorität immer begrenzte Autorität ist, stellte Schirmacher beispielhaft Grenzüberschreitungen einzelner Mandate da. So wäre es ein Mißbrauch des Mandates Familie, wenn sie über die Kirche oder über den Staat herrsche, da ihr nur die begrenzte Herrschaft über die familiären Dinge anvertraut sei. Andererseits dürfe der Staat nicht das Mandat der Familie durch übermäßige Eingriffe in die Erziehung verletzen. Der Staat müsse die Rechtsstaatlichkeit gewährleisten. Er sei aber nur eine Institution und nur ein Teil der Gesellschaft und müsse die Freiheit und Unabhängigkeit der anderen Mandate garantieren.

Marktwirtschaft und Ethik - Lit - Marktwirtschaft und Ethik



GWE-Reihe: Marktwirtschaft und Ethik

- Impulse zum Handeln

Erhältlich im
GWE-Sekretariat
Oberwald 25
A-8563 Ligist, Tel./Fax. 0043/316/253139
(Preisangaben gültig bei Direktbestellung zzgl.
Versandkosten)

Band 1: Die Arbeitsgesellschaft in der Krise (DM 15,-)

- Konsequenzen für den einzelnen und für die Volkswirtschaft. Münster, 1995. ISBN 3-8258-2575-2.

Band 2: Sonntagsarbeit aus ethischen Gründen? Eine wirtschaftsethische Analyse. (DM 45,-)

Christiane Suthaus. Münster, 1997, ISBN 3-8258-2812-3.

Band 3: Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft - Chancen und Risiken. (DM 15,-)

Münster, 1996, ISBN 3-8258-2819-0

Band 4: Der wirtschaftliche Ansatz in der Theologischen Ethik von Helmut Thielicke. (DM 40,-)

Silke Bremer. Münster, 1996, ISBN 3-8258-3082-9.

Anzeige

Matthias Vollbracht

Grundfragen der Wirtschaftsethik XI: Bündnis für Arbeit macht den Bock zum Gärtner

Ohne Verpflichtung auf das Gemeinwohl einigen sich Tarifpartner zu Lasten der Gesellschaft- von Werner Lachmann

Das „Bündnis für Arbeit“ soll Politik, Unternehmen und Gewerkschaften an einen Tisch bringen, um Lösungen für den Abbau der hohen Arbeitslosigkeit in Deutschland zu suchen. Kerngedanke: die Gewerkschaften verpflichten sich zur Lohnzurückhaltung, im Gegenzug verpflichten sich die Unternehmen, vertreten durch die Wirtschaftsverbände, zur Schaffung neuer Arbeitsplätze oder bestehende für eine bestimmte Zeit zu erhalten. Ein konkreter Verhandlungsvorschlag im Herbst 1999 war die „Rente mit 60“ bei vollen Rentenbezügen. Im folgenden eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Gedanken aus ökonomischer und ethischer Warte.

Moderne Wirtschaften stehen wegen des hohen technischen Fortschritts unter einem fortwährenden Anpassungsdruck. Die ständisch geprägte Gesellschaft des Mittelalters kannte Wirtschaftskrisen nicht in dem Sinn, wie die modernen Industriegesellschaften sie heute kennen. Während damals die Versorgung mit Nahrungsmitteln ein Hauptproblem der wirtschaftlichen Entwicklung darstellte, ist seit der Industrialisierung das Problem der Versorgung mit Arbeitsplätzen in den Vordergrund getreten. Technischer Fortschritt bedeutet immer daß vorhandene Kenntnisse veralten, Produktionsverfahren nicht mehr wettbewerbsfähig sind, die Menschen unter einem ständigen Anpassungsdruck stehen, sich neue Fertigkeiten anzueignen.

Nur Wettbewerb erhält die Anpassungsflexibilität

Insbesondere im Zeitalter der Globalisierung ist es wichtig, daß sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, die sogenannten Manager und selbständigen Unternehmer als auch die Betriebsangehörigen auf die neuen Herausforderungen der Weltwirtschaft rasch reagieren. Die geschichtliche Erfahrung zeigt ebenso wie die ökonomische und ethische Analyse, daß in einer wettbewerblich gestalteten Gesellschaft Anpassungen am raschesten erfolgen. Moderne Gesellschaften sind marktwirtschaftlich geprägte Gesellschaften. Ein Kernelement der Marktwirtschaft ist der funktionierende Wettbewerb. Weil der jedoch auch das Risiko birgt, Verlierer zu sein, verführt er den Einzelnen und

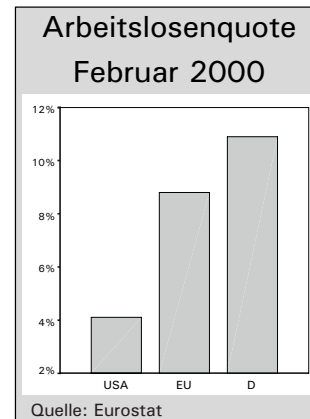
gefährdete Gruppen dazu, sich gegen die aus ihrer Sicht negativen zu erwartenden Folgen zu schützen.

In einer Wettbewerbsgesellschaft muß sich das Angebot idealerweise an die Nachfrage anpassen, in einer kollektiven bürokratisch geprägten Gesellschaftsordnung muß sich die Nachfrage an das vorhandene Angebot anpassen. Die Erfahrungen der sozialistischen Staaten sind noch in Erinnerung, daß der Bürger für verfügbare Waren Schlange stehen mußte. Man erzählt sich damals den Witz: Was ist der Unterschied zwischen einer Metzgerei in der Marktwirtschaft und in einem sozialistischen System? In der Marktwirtschaft heißt es: „Metzgerei Müller“ und wenn man die Metzgerei betritt findet man Fleisch und Wurstwaren. In sozialistischen Systemen steht groß am Eingang „Fleisch und Wurstwaren“ und wenn man die Metzgerei betritt, findet man nur Metzger Müller. Nicht-Wettbewerbsgesellschaften zeichnen sich durch Mangel und fehlende Flexibilität aus.

Die insbesondere von der ökonomischen Klassik herausgearbeiteten Anpassungsmechanismen durch Wettbewerb gelten auch für den Arbeitsmarkt obgleich er besondere Eigenschaften aufweist. Der Arbeitsmarkt ist nicht mit dem Markt für Erdbeeren oder Schuhe vergleichbar. Für eine Marktseite hängt ihre Existenz von der Höhe des erzielten Einkommens ab - soweit nicht Vermögen vorhanden ist.

Nach dem Entstehen der sozialen Frage im 19. Jahrhundert wurde deutlich, daß beim marktlichen Feilschen der Schwächere gegenüber dem Stärkeren unterliegt und insbesondere bei fehlendem Vermögen die Arbeitnehmer gegenüber den Arbeitgebern in einer schwächeren Position sind. Dadurch hat sich die Notwendigkeit von Gewerkschaften und Tarifautonomie gesellschaftlich durchgesetzt. Jedoch wurde vernachlässigt, die Tarifautonomie unter das Gemeinwohl einzubinden. So wie Eigentum verpflichtet müßte auch Tarifautonomie zum Gemeinwohl hin verpflichtend sein! Je stärker eine Gesellschaft durch Wettbewerb geprägt ist, desto besser funktionieren auch ihre Arbeitsmärkte. In solchen Märkten gibt es jedoch eine stärker-

re Lohnspreizung, da der Lohn sich an der Arbeitsleistung ausrichtet. Amerikanische Automobilarbeiter können ohne weiteres DM 200.000,- und mehr im Jahr verdienen. Wer weniger leistungsfähig und leistungswillig ist, wird von der amerikanischen Gesellschaft nicht in dem Maße alimentiert wie in vielen europäischen Staaten.



Seit den 70er Jahren, insbesondere nach der Erhöhung der Ölpreise, beobachtet man auch in Deutschland eine ständig zunehmende Arbeitslosigkeit. Wirksame Gegenrezepte fehlen bis heute. 1975 überschritten wir in Deutschland zum ersten Mal die magische Grenze von 1 Mio. Arbeitslosen; schon im November 1982 wurde die 2 Mio. Grenze überschritten; nach der Vereinigung sprang die Zahl der Arbeitslosen auf 3 Mio. und 1996 wurde zum ersten Mal die 4 Mio. Grenze überschritten.

Bedenkt man die gravierenden psychischen Folgen für die Arbeitslosen und ihre betroffenen Familien, so besteht höchster wirtschaftspolitischer Handlungsbedarf, dieses soziale Problem schnellstmöglich einer Lösung entgegenzuführen. Einkommensverlust, soziale Ausgrenzung, Selbstwertkrise und eine Entleerung von Lebenssinn verbunden mit der Anfälligkeit für Suchtmittel, Vandalismus und Konflikte in der Familie sind gravierende Folgen der Arbeitslosen für den einzelnen. Daneben hat aber auch die Gesellschaft hohe Kosten zu tragen. Direkte Aufwendungen in Form von Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe oder Sozialhilfe, Aufwendungen zur Beseitigung von Folgeschäden wie Vandalismus und gleichzeitig auch entgangene

Einkommensteuer sowie die Beiträge zur Sozialversicherung. Von daher müßte in einer Kosten-Nutzen-Analyse das Ergebnis deutlich werden, daß es für die Gesamtgesellschaft besser ist, die Arbeitslosigkeit zu reduzieren. Es ist ein Postulat sozialer Gerechtigkeit, die negativen Verteilungswirkungen hoher Arbeitslosigkeit schnellstmöglich zu beseitigen!

Nur ursachenadäquate Lösungen sind sinnvoll

Zu den wirtschaftspolitischen Voraussetzungen gehört es, daß ökonomische Lösungen ursachenadäquat sein müssen. Es muß also nach den Gründen der hohen Arbeitslosigkeit gefragt werden, um sie überwinden zu können. Welche Ursachenerklärungen und welche Lösungsmöglichkeiten bieten sich an? Wie schon erwähnt steht eine moderne Marktwirtschaft unter einem ständigen Anpassungsdruck, so daß es viele Ursachen für entstehende Arbeitslosigkeit gibt. Regionen mögen den technischen Fortschritt verpaßt haben, Branchen mögen obsolet werden. Der technische Fortschritt vernichtet bestimmte Kenntnisse und ist meist arbeitssparend. Es wäre falsch, diese Ursachen des ständigen Wandels und Fortschritts zu bekämpfen. Würde man den technischen Fortschritt als die Ursache der Arbeitslosigkeit ansehen, was er partiell selbstverständlich ist, und ihn deshalb verbieten, hätten wir in Europa einen sehr niedrigen Lebensstandard, litten unter Hunger und schlechter medizinischer Versorgung, hätten in keinem Fall so viele hoch bezahlte Arbeitsplätze wie zur Zeit zur Verfügung stehen. Der technische Fortschritt vernichtet Arbeitsplätze und schafft zugleich besser bezahlte neue. Die Lösung kann nicht darin liegen, den technischen Fortschritt aufzuhalten, vielmehr ist er zu fördern um international wettbewerbsfähig zu bleiben. Aber auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen müssen so gesetzt werden, daß jeder einzelne Betroffene einen hohen Anreiz hat, Arbeitslosigkeit zu vermeiden und sich auf neue Berufsbilder einzustellen.

Das Problem liegt also nicht in der Ursache des technischen Fortschritts, sondern in der Form, wie die Gesellschaft die notwendigen

Fortsetzung: Bündnis für Arbeit macht den Bock zum Gärtner

Anpassungen fördert oder behindert. Hier liegt der Schlüssel zur Bekämpfung der hohen Arbeitslosigkeit. Auf der einen Seite verringert die hohe soziale Absicherung die Notwendigkeit, sich selbst um Arbeit zu bemühen. Auf der anderen Seite läßt die starke steuerliche Belastung nicht dazu ein, größere Anstrengungen zu unternehmen, um mehr zu verdienen, da der Staat zum legalisierten Raub berechtigt ist und ihm in einer Demokratie kaum Grenzen gesetzt werden. Ein weiteres Problem liegt in der Ausgestaltung der Tarifautonomie, die nicht in die gesellschaftliche Verantwortung eingebunden ist. Zur Anpassung an neue Berufsfelder und Strukturen auf dem Arbeitsmarkt, ist es notwendig, daß Löhne wie Preise die richtigen Signale senden. Wenn in den meisten Branchen eine quasi Einheitslohnerhöhung durchgesetzt wird, so kann dies nur die Inflationsrate (in Abhängigkeit vom Anstieg der Arbeitsproduktivität und der Wettbewerbsintensität) festlegen. Aber Signale zum Umschulen, Hinweise darauf, wo in Zukunft gesicherte Arbeitsplätze zu finden sind, gehen dann vom Lohn nicht mehr aus.

Statt Verantwortung zu übernehmen und nach dem Prinzip der Subsidiarität durch eigene Anstrengung solche Probleme zu lösen, die der Einzelne selbst lösen kann, verläßt man sich auf die staatliche Stallfütterung. Der Staat wird für alles und jedes verantwortlich gemacht und ist damit die große gesellschaftliche Prothese für alle Probleme der Bürger geworden. Gerade der Wettbewerb zähmt jedoch Eigeninteresse und fördert Unabhängigkeit und Verantwortungssinn sowie den Bürgergeist. Die Vermenschlichung des Staates droht zu einer Verstaatlichung des Menschen zu werden.

In den modernen demokratischen Systemen versuchen nun Interessengruppen, über den politischen Prozeß den Wettbewerb auszuhebeln und Sondervorteile durchzusetzen. An den vorhandenen Interessenkonflikten wird nun das Bündnis von Arbeit scheitern, wie die bisherigen Verhandlungen gezeigt haben. Sie können das Problem der Arbeitslosigkeit nicht lösen. Sie haben es im Grunde genommen verursacht. Interessengruppen versuchen in gemeinsamer

Anstrengung die Anpassungserfordernisse zu senken. Statt sich an neue wirtschaftliche Situationen anzupassen, versuchen sie, Veränderungen aufzuhalten und die bisherigen Privilegien zu sichern. Solche korporatistischen Ideen haben in Deutschland eine lange Geschichte. Nach ihrem Konzept sollen die Hauptverantwortlichen von Politik und Wirtschaft sich am „runden



*Prof. Werner Lachmann, Ph.D.
Nürnberg*

Tisch der Vernunft“ um die Lösung des Konfliktes bemühen. Probleme ergeben sich jedoch dadurch, daß ein Dritter gesucht wird, der die Kosten zu übernehmen hat. Oft ergibt sich dadurch eine „Wasch-mir-den-Pelz-aber-mach-mich-nicht-naß-Haltung“.

Ein erster großer Versuch ein Bündnis für Arbeit durchzusetzen geschah unter Wirtschaftsminister Karl Schiller, der den Begriff der konzertierten Aktionen prägte. Er wünschte, die Funktion eines Dirigenten zu übernehmen, der das Wirtschaftsorchester nach seinem Taktstock in Richtung Vollbeschäftigung spielen läßt. Dies muß zu Lasten von wirtschaftlicher Freiheit und Eigenverantwortung gehen. Die Wirtschaft darf keine eigenen Melodien spielen, sondern muß sich dem Takt des Wirtschaftsdirigenten anpassen. Um diese Orchestrierung durchzuführen müssen verstärkt größere Fusionen der Wirtschaftsteilnehmer angestrebt werden, so daß mit wichtigen und gut organisierten Interessengruppen der Wirtschaftsminister die wirtschaftliche Entwicklung beeinflussen kann. Mit tausenden mittelständischen selbstständigen Betrieben läßt sich weder eine konzertierte Aktion noch ein Bündnis für Arbeit durchführen!

So kam es während der sozial-libe-

ralen Koalition zu einer Abnahme ordnungspolitischer Vorstellungen, die ethischen Auswirkungen des Wettbewerbs und des Nicht-Wettbewerbs gerieten in Vergessenheit, die deutsche Wirtschaft vermachte und wurde weniger flexibel. Mit Hilfe von Propaganda versuchte man, die tendenziell skeptische Bevölkerung vom Nutzen von Fusionen zu überzeugen.

Da die deutsche Gesellschaft sich an die neuen Gegebenheiten nach der Ölpreiserhöhung nicht anpassen wollte, hat der Staat durch eine zunehmende Staatsverschuldung versucht, das Problem der Arbeitslosigkeit in den Griff zu bekommen. Statt Lohnflexibilität Staatsverschuldung! In einer konzertierten Aktion wurden zukünftige Generationen und die Steuerzahler zur Kasse gebeten, um die Anpassung an neue wirtschaftliche Gegebenheiten herauszuzögern. Der Sozialstaat wurde nun zum Opfer der Tarifparteien, gewissermaßen eine Entsorgungseinrichtung für verfehltete Tarifpolitik. Die Tarifpartner hatten bis dahin alles getan, institutionellen Wettbewerb zu verhindern. Die Arbeitslosigkeit kann aber nur wirksam bekämpft werden, wenn wettbewerbliche Kräfte wieder an Einfluß gewinnen. Ohne dies werden zukünftige Generationen weiterhin als Lastesel missbraucht!

Die zunehmende Staatsverschuldung droht zur fiskalischen Handlungsunfähigkeit des Staates zu führen. Schon heute sind die Zinsen auf die Staatsschuld der höchste Posten nach dem Haushaltsplan für den Sozialminister. Mit weiterer Staatsverschuldung, die auf einer Fehlanwendung keynesianischer Gedanken beruhte, ließ sich die Arbeitslosigkeit nicht bekämpfen - im Gegenteil: sie schien anzusteigen. Jeder Bürger zahlt mittlerweile im Durchschnitt ca. 1.800,- DM jährlich als Zinsen für die Verschuldung der öffentlichen Hände.

Die Interessengruppen sind auf der Suche nach einem neuen Zahler. Die kaum organisierte Gruppe der zukünftigen Rentner wurde als neue Zahlgruppe entdeckt. Man versuchte Arbeitsplätze dadurch zu gewinnen, daß man ältere Personen frühverrentete. Die großen Probleme der Rentenversicherung beruhen auf der leichtfertigen Politik, die Lösung der institutionellen Pro-

bleme auf die lange Bank zu verschieben. Mit mehr als 3.000 Mrd. DM Verpflichtungen (ohne dafür vorgesorgt zu haben) ist die gesetzliche Rentenversicherung eigentlich zahlungsunfähig und abhängig vom Einhalten des sog. Generationenvertrags, eines Versuchs, ebenfalls jetzt Probleme von heute zu Lasten der Bürger von morgen zu lösen.

Wirtschaftspolitische Probleme müssen immer vor dem Hintergrund des Konflikts zwischen den Interessen einzelner Gruppen verstanden werden. Der ethisch-ideale Interessenausgleich geschieht in einem System funktionierenden Wettbewerbs, wozu eine gewisse Wirtschaftsfreiheit notwendig ist. Unter Vorwänden sozialer Gerechtigkeit versuchen Interessengruppen, sich zu Lasten anderer, möglichst der Allgemeinheit oder des Auslandes zu bereichern. Tarifpartner einigen sich zu Lasten von Steuerzahlern und Arbeitslosen. Die schwachen Interessengruppen sind die Verlierer in dieser Auseinandersetzung.

Wie schon erwähnt sind diese Interessengruppen auf einer ständigen Suche nach neuen Zahlern, denen die Kosten ihrer Wohltaten aufgebürdet werden können. So wurde der Staat für die Arbeitslosigkeit in Haftung genommen, obwohl er im eigentlichen Sinne keine Arbeitsplätze schaffen kann. Der Staat wiederum kann zur Abhilfe Beamte einstellen, die aber oftmals das Eigeninteresse eher hemmen als fördern. Deshalb sind die Ansprechpartner für das Problem der Arbeitslosigkeit die Tarifpartner.

Wären die Tarifparteien für ihre Arbeitslosen verantwortlich, beispielsweise durch die Übernahme einer branchenausgerichteten Arbeitslosigkeit, dann wäre das Arbeitslosensproblem rasch entschärft bzw. Problemsektoren mit hoher Arbeitslosigkeit, wie wir sie heute beobachten, würden in dieser Schwere erst gar nicht entstehen. Die Tarifparteien wissen jedoch, daß der Staat sie nicht im Regen stehen lassen wird, und die Politik war so töricht, Verantwortung für die Arbeitslosigkeit zu übernehmen und ihre Bekämpfung politisch zu versuchen. Dadurch konnten sich die Interessengruppen zu Lasten der Allgemeinheit bereichern. Der Staat kam finanziell aus der Puste.

Fortsetzung: Bündnis für Arbeit macht den Bock zum Gärtner

Nun wird nach neuen Financiers und Gruppen der Gesellschaft gesucht, denen man die Kosten der Arbeitslosigkeit aufbürden kann.

Ein erfolgreiches Bündnis für Arbeit führt zur weiteren Reglementierung, steigende Arbeitslosigkeit, noch stärkerer Einschränkung wirtschaftlicher Dynamik, ein weiteres Zurückbleiben der deutschen Wirtschaft in der internationalen Wettbewerbsfähigkeit. Die deutschen Beschäftigten können nur dankbar sein, daß die anderen europäischen Staaten eine ähnliche oder sogar gravierender schlechtere Wirtschaftspolitik verfolgen.

Gemeinsam versuchen nun diese mächtigen Industriestaaten, ihre marktfeindliche Politik auf Asien zu übertragen, weil sie um ihre Wettbewerbsfähigkeit fürchten. Mit dem Vorwand sozialer Ungerechtigkeit versucht man fortwährend marktwirtschaftliche Elemente aus dem internationalen Handel zu verdrängen. Eigene Interessen müssen immer kaschiert und vertuscht werden, so spricht man von fairem Handel, fairem Wettbewerb, um seine eigenen Schwächen zu verbergen, um protektionistische Maßnahmen ergreifen zu können, um zu Lasten anderer Staaten die eigenen Arbeitsplätze zu schützen. Das Zusammenwirken der Interessengruppen, insbesondere der Tarifpartner, die die hohe Arbeitslosigkeit durch ihre inflexible Politik erst hervorgerufen haben, ist nicht in der Lage, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Eine stärkere Institutionalisierung des Bündnis für Arbeit bedeutet, den Bock zum Gärtner zu machen!

Die Forderung nach einem internationalen Beschäftigungspakt, nach internationaler Koordination zur Schaffung von Arbeitsplätzen, ist bedrohlich. Dies funktioniert global so wenig wie national. Die Interessengruppen versuchen sich europaweit zu koordinieren. Sie fordern gemeinsame arbeitsmarktpolitische Aktivitäten, harmonisierte Steuern und Sozialbeiträge, um den Wettbewerb einzuschränken. Dadurch soll wiederum beschäftigungspolitische Verantwortung verwischt werden. Sollte das Erfolg haben, werden die europäischen Arbeitsmärkte noch weniger funktionieren und sich der materielle Wohlstand in Europa verringern. Offene Güter- und Fak-

tormärkte helfen bei zunehmender Globalisierung, daß sich ökonomische Gesetzmäßigkeiten gegenüber korporatistischen Leitgedanken durchsetzen! Koordinieren kann man nur über marktliche Rahmenbedingungen. Auch für den Arbeitsmarkt ist der Wettbewerb ethischer als ein Bündnis für Arbeit, das zur weiteren Korruption Anlaß geben wird und langfristig die gesellschaftlichen Probleme nur verschärft.

Schon früh wies Röpke darauf hin, daß die modernen Gesellschaften durch den politischen Prozeß in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung gefährdet sind. Gruppeninteressen setzen sich mit Hilfe von Medien wegen der Unwissenheit und Gedankenlosigkeit der meisten Bürger durch. Der aufgeblähte Aufgabenbereich des Staates muß mit allen Kräften zurückgeschnitten werden und eine verständliche, einfache, von jederman zu verstehende Wirtschafts- und Sozialpolitik ist notwendig.

A. D. Tocqueville hat schon in seinem Werk „De la démocratie en Amérique“ vor dem übermächtigen Einfluß des Staates gewarnt wenn er schreibt: Der Staat bedeckt dann die ganze Gesellschaft mit einem Netz von komplizierten, bis ins kleinste gehenden, alles über einen Leisten schlagenden Einzelregeln, die selbst die Einfallsreichsten und Tatkräftigsten daran hindern, sich über die Masse zu erheben. Er zerbricht zwar nicht den Lebenswillen des Einzelnen, aber er weicht ihn

auf, beugt und kommandiert ihn.Er zerstört nicht, aber er hindert das Schaffen. Er tyrannisiert nicht, aber er macht Schwierigkeiten, unterdrückt, entnervt, schwächt, lähmt und drückt schließlich jede Nation auf einen Stand herab, wo sie nichts weiter ist als eine Herde von eingeschüchterten Arbeitstieren, deren Hirt die Regierung selber ist (II, Teil 4, Kapitel 6).“

Arbeitslosigkeit muß institutionenethisch bekämpft werden

In der Ethik wird im allgemeinen einerseits zwischen Individualethik und Institutionenethik unterschieden andererseits die Motivationsethik von der Verantwortungsethik. Gesellschaftlich gesehen besteht höchster Handlungsbedarf für Politik und die verantwortlichen Gruppen, um das gravierende Problem der Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Verweisen möchte ich nochmals auf die hohen Anpassungskosten Einzelner, die durch verfehlte Politik der Tarifparteien und der Regierung vom Arbeitsmarkt ausgesperrt wurden. Neben den hohen, kaum zu berechnenden psychischen Kosten des Einzelnen kommen auch die gesellschaftlichen Kosten der Verwaltung der hohen Arbeitslosigkeit. Moralische Appelle an Unternehmen sind zwecklos, da Unternehmen im Wettbewerb stehen und nur Arbeitsplätze schaffen, wenn sie sich rechnen!

Das Problem der Arbeitslosigkeit kann nicht mit Apellen angegangen werden. Der institutionelle Mismatch muß überwunden werden.

Zur kollektiven Vernunft muß es gehören, daß der Flexibilisierung im Rahmen eines funktionierenden Wettbewerbs wieder Vorrang vor sozialer Absicherung, Verteidigung des Status Quo und gesellschaftliche Trägheit gegeben wird. Es gehört zum verantwortungsethischen Denken, daß die Auswirkungen der institutionellen Gestaltung in einer Gesellschaft, auch die der Arbeitsmärkte und, der Lohnfindung untersucht werden. Schon Ludwig Erhard war mit seinen Maßhalteappellen so berechtigt sie damals waren, politisch gescheitert.

Die gesellschaftliche Situation, insbesondere unter Beachtung der hohen Staatsverschuldung und des weiter zunehmenden globalen Wettbewerbsdrucks, erzwingt raschen Anpassungsbedarf. Ein Bündnis für Arbeit hat zu einem Bündnis gegen Wettbewerb geführt. Die Gewerkschaften werden auch nur in einem Bündnis für Arbeit mitmachen, wenn sie ihre Positionen der Privilegierung der Arbeitsbesitzer und des Versuchs, den Wettbewerb einzuschränken, durchsetzen können. Eine wirkliche erfolgreiche Kooperation ist nur dann möglich, wenn zu den Erfolgsrezepten der Sozialen Marktwirtschaft zurückgegriffen wird: Mehr Wettbewerb dort, wo es möglich ist, soziale Absicherung dort, wo sie notwendig ist!

Prof. Werner Lachmann

Geduld - Eine christliche Tugend in der beschleunigten Gesellschaft

Beharrlichkeit, Standhaftigkeit, Langmut und Zurückhaltung geben Kraft - von Dr. Otto Hass

Peter Glotz prognostiziert in seinem neuesten Buch 'Die beschleunigte Gesellschaft' eine bevorstehende „große Medienwende“, die mit „der nach Gutenberg benannten Umwälzung der Kommunikationsverhältnisse“ durchaus vergleichbar sei. Etwa ein Drittel der Bevölkerung werde sich dieser Umwälzung verweigern bzw. werde durch die beschleunigte Gesellschaft ausgegrenzt. Die Mehrheit empfinde ein „rauschhaftes Behagen an der Geschwindigkeit, Internationalität und Vielfalt der Kontakte“, die übrigen „eine le-

bensphilosophisch motivierte Übelkeit“. Glotz erwartet daher auch Kulturkämpfe. [S. 31 f] Auch die Geduld werde sich verändern. [S. 21]

Und in der Tat beobachten wir täglich eine aggressive Ungeduld. Der Leistungssport, etwa der Fußball, ist ein eindrucksvolles Anschauungsbeispiel dafür: Der deutsche Meister ist mit dem nationalen Titel nicht zufrieden, strebt daher für die nächste Spielsaison einen internationalen Erfolg an. Gibt es dann Anzeichen dafür, das neue Ziel

könnte nicht erreicht werden, wird der Trainer unverzüglich entlassen, der Druck der Zuschauer trägt dazu bei. Für Geduld bleibt kein Raum. Die Trainer nehmen dies Geschehen schicksalhaft hin, und wir, die Beobachter, haben uns bereits daran gewöhnt.

Welchen Sinn kann es haben, angesichts einer solchen Entwicklung von Geduld zu sprechen? Einmal sollten wir festhalten, daß es neben Glotz auch noch andere Prognostiker gibt [S. 58 ff], obwohl diese von ihm lediglich als 'Datendichter'

Fortsetzung: Geduld - Erinnerung an eine christliche Tugend

eingestuft werden. Die uns vorliegenden Prognosen sind widersprüchlich, weil im Grunde keiner weiß, wie die künftige Entwicklung laufen wird. Wir sind insofern zur Geduld genötigt. Sodann sollten wir Geduld aufbringen, uns Zurückhaltung auferlegen und unsere Lebensplanung nicht unverzüglich auf eine Prognose hin ausrichten, selbst wenn sie in einem Buch von Glotz aufgestellt wird.

Will man die Gegenwart verstehen, bedarf es eines Blickes in die Geschichte. 'Geduld' ist bereits in der griechisch-römischen Antike in einer aktiven und einer passiven Bedeutung gesehen worden. Die aktive Bedeutung finden wir etwa bei Aristoteles, der die Geduld der Tapferkeit zurechnet, weil man zum Widerstand gegen die Widerwärtigkeiten des Lebens Tapferkeit und Geduld benötigt. Die passive Bedeutung zeigt sich besonders in der jüngeren Stoa, wo Geduld mit Resignation übersetzt werden kann. Der Weise schickt sich in das Unvermeidliche, verliert aber niemals die Selbstbeherrschung. Beide Bedeutungen lassen sich auch in der Geschichte des Christentums nachweisen, in den biblischen Schriften überwiegt allerdings bei weitem die aktive Tendenz. Da meiner Ansicht nach in unserer gegenwärtigen Lage die aktive Geduld das Wesentliche ist, beginnt unser Rückblick in die Tradition bei den biblischen, hauptsächlich aber bei den neutestamentlichen Schriften.

Suchen wir etwa in einer Luther-Übersetzung des Neuen Testaments nach Textstellen, die das Wort Geduld enthalten oder einige andere, die der Sache nach geduldiges Verhalten zum Gegenstand haben, und vergleichen diese mit dem griechischen Urtext des Neuen Testaments, so zeigt sich, daß hinter dem deutschen Wort 'Geduld' mehrere griechische Wörter stehen: Röm 2,4 (anoche); Röm 2,7 (hypomone) und Röm 9,22 (makrothymia). Andere Stellen enthalten auch die zugehörigen Verben. Es entsteht dadurch ein differenzierteres Verständnis von Geduld: anoche meint der Haupttendenz nach die Zurückhaltung, hypomone die Standhaftigkeit und makrothymia die Langmut. Wir fügen noch ein viertes Substantiv (einschließlich des zugehörigen Verbs) zur Beschreibung geduldigen Verhaltens hinzu, näm-

lich proskarteresis, die Beharrlichkeit (Eph 6,18).

Der neutestamentliche Befund ergibt sich dadurch, daß wir alle Stellen im Neuen Testament aufsuchen, in denen die genannten Substantive einschließlich der zugehörigen Verben vorkommen und den jeweiligen Sinn auf Gemeinsamkeiten hin untersuchen. Langmut (makrothymia): Das Neue Testament denkt bei diesem Wort zunächst an die Langmut Gottes (Lk 18,7; Röm 2,4; 9,22; Kol 1,11; 1.Tim 1,16; 1.Pet 3,20; 2.Pet 3,9; 3,15) und davon abgeleitet (Mt 18,26.29; Gal 5,22; Heb 6,12) an die Langmut



Dr. Otto Hass,
Erlangen-Nürnberg

des mit Jesus Christus verbundenen Menschen (1.Kor 13,4; 2.Kor 6,6; Eph 4,2; Kol 3,12; 1.Thess 5,14; 2.Tim 3,10; 4,2; Heb 6,15). In unmißverständlicher Klarheit wird der Zusammenhang des Verhaltens Gottes mit dem der Menschen im Gleichnis vom Schalksknecht (Mt 18,23-35) dargestellt: Ein Knecht (Mensch) wird dem König (Gott) vorgeführt, der diesem eine unvorstellbar hohe Geldsumme schuldet. In seiner Not fällt er vor dem König nieder, gibt die unerfüllbare Zusage, alles zurückzahlen zu wollen, und bittet: Sei langmütig mit mir! Der König ist unglaublich langmütig, erläßt ihm die gesamte Schuld und gibt ihn frei. Nun wieder handlungsfäh bedrängt er unmittelbar danach einen Mitknecht, der ihm eine geringfügige Geldsumme schuldet. Der Kniefall des Mitknechtes und die Bitte 'sei langmütig mit mir', bleiben unerhört. Die Erinnerung des Königs an das jüngste Gericht und die Reaktion der Mitknechte zeigen, wie sehr das Verhalten des begnadigten Knechtes mißbilligt wird. Die Langmut Gottes schafft Raum für neues Le-

ben des einzelnen Menschen, aber auch für das Zusammenleben der Menschen. Für den einzelnen folgt daraus, dem anderen so zu begegnen, daß ihm selbst Lebensraum erschlossen wird. Trotz dieser Langmut Gottes schaut der Mensch sehnsüchtig und angespannt auf den Tag des Kommens Christi und auf Gottes Entscheidung im Endgericht. [Falkenroth/Willi, S. 672]

Zurückhaltung (anoche): Gott vergibt die Sünden, die in der Zeit der anoche begangen worden sind (Röm 3,26). Der Reichtum seiner anoche darf daher nicht verachtet werden (Röm 2,4). Auch für Jesus selbst ist die Zurückhaltung Gottes schwer erträglich (Mk 9,19 par.). „Er erleidet in seinem eigenen Leben das göttliche Ansichhalten, bis in Tod und Auferstehung die Zeit der Gerechtigkeit anbricht. Er erträgt und weiß, daß er es tut; doch trägt er nicht in Unwillen, sondern in der verhaltenen, zur Offenbarung drängenden Liebe des Gottessohnes, der gerade dem schwachen Glauben zur Hilfe kommt.“ [Falkenroth/Willi, S. 669] Wir werden in Liebe ertragen und ertragen einander (Eph 4,2; Kol 3,13). Paulus bittet die Korinther, ihn zu ertragen, weil er die Wahrheit Christi verkündigt und selbst Verfolgungen zu erleiden hatte und zu erleiden hat (1.Kor 4,12; 2.Kor 11,1-20); auch seine Ermahnungen zu ertragen (Heb 13,22). Die Zurückhaltung Gottes, die von Gott gewährte Frist, bedeutet für die Christen vor allem die Aufforderung, sich gegenseitig in Liebe zu ertragen (insbesondere Eph 4,2).

Standhaftigkeit (hypomone): Paulus dankt Gott für die Standhaftigkeit der Gemeinde in der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus (1.Thess 1,3), in der Erwartung der Herrlichkeit des wiederkommenden Christus (Lk 8,15; 21,19; Röm 2,7; 8,25; 2.Tim 2,12; 1.Pet 2,20; Kol 1,11; Heb 10,36) und bittet Gott um Beistand und Trost (Röm 15,4.5; Jak 5,11). Gott möge unsere Herzen auf Christus richten (2.Thess 3,5), denn er hat von den Sündern viel erleiden müssen (Heb 12,2.3). Der Gemeinde wird es nicht anders ergehen. Daher die Aufforderung: Seid standhaft bis zum Kommen des Herrn (Mt 10,22; 24,13; Mk 13,13; Jak 5,11). Es ist die Standhaftigkeit gegenüber allen Widerständen einer feindlichen und ungläubigen Umwelt,

aber auch gegenüber den Versuchungen dieser Welt (Röm 5,3.4; 12,12; 2.Kor 1,6; 2.Thess 1,4; 1.Tim 6,11; Heb 10,32; 12,1.7; Jak 1,3.4.12; 2.Pet 1,6; Apk 2,2.3.19; 3,10; 13,10; 14,12). Paulus (2.Kor 6,4; 12,12; 2.Tim 2,10), Timotheus (2.Tim 3,10) und Johannes (Apk 1,9) sind Vorbilder für die Gemeinde im Bewahren der Standhaftigkeit.

Beharrlichkeit (proskarteresis): Dieses Wort bezeichnet hauptsächlich das beharrliche und einmütige Festhalten der Gemeinde am Gebet (Apg q,14; 2,42; 2,46; 6,4; Röm 12,12; Eph 6,18; Kol 4,2), an einigen Stellen aber auch die beharrliche Anhänglichkeit an Jesus oder einzelne Personen der Gemeinde (Mk 3,9; Apg 8,13; 10,7). Mit Gebet (proseuche) ist jede Form des Gebetes (Dank, Bitt- oder Anbetungsgebet) angesprochen. Jede große Entscheidung der Apostelzeit, ebenso die gesamte Lebensführung der jungen Christenheit ist getragen vom anhaltenden Gebet. Verständlich wird diese Haltung durch Jesus Christus selbst: Insbesondere im Lukasevangelium wird er als ständiger Beter geschildert, er gab der Gemeinde Anweisung zu beten (Lk 11,1-13) und zum beharrlichen Gebet (Lk 18,1-8). Das Gebet umschließt die Gemeinde und verwurzelt sie nachhaltig in der Kraft Gottes.

Wir fassen die Ergebnisse zusammen: Trotz unterschiedlicher Akzentsetzung haben die Bedeutungen der vier Wörter große Gemeinsamkeiten, denn alle nehmen auf das Heilsgeschehen zwischen Gott und Mensch Bezug, in dem die Menschwerdung Gottes in Christus sowie seine Auferstehung und seine Wiederkunft die entscheidende Rolle spielen. „Für den christlichen Glauben ist Jesus Christus nicht nur eine Erinnerung, die rückblickend zu erschließen und in die jeweilige Gegenwart zu vermitteln wäre, sondern der Glaube hat in ihm seinen Ursprung, seinen tragenden Grund und das Ziel seiner Hoffnung in der Erwartung einer Wiederkunft.“ [Slenczka, S. 9] Die makrothymia (Langmut) und die anoche (Zurückhaltung) sprechen von der Geduld Gottes uns Menschen gegenüber, die uns eine Frist, einen Raum für unser Leben und für unser Zusammenleben mit anderen Menschen gewährt. Alle Bedeutun-

Fortsetzung: Geduld - Erinnerung an eine christliche Tugend

gen gehen davon aus, daß dem Menschen kein Leben passiven Geschehens nahegelegt ist, sondern daß für uns aus dem Verhalten Gottes eine Nötigung zur Aktivität folgt: Da Gott treu, seine Heilzusage und damit die Grundlage unserer Hoffnung unabänderlich ist, haben auch wir in Beharrlichkeit (proskarteresis) daran festzuhalten. Das anhaltende Gebet ist Ausdruck dieses Festhaltens. Zudem haben wir erhebliche Anstrengungen zu unternehmen, dem Mitmenschen Raum zum Leben zu gewähren (makrothymia) und uns einander zu ertragen (anoche), wie Gott uns erträgt. Schließlich betont die hypomone die Notwendigkeit standhaften Verhaltens gegenüber den Widerwärtigkeiten der Welt, gegenüber christentumsfeindlichen Angriffen und gegenüber Versuchungen der Welt, den christlichen Glauben zu verlassen. Es ist somit durchweg von einer aktiven Geduld die Rede.

Was läßt sich nun von einer so bestimmten christlichen, aktiven Geduld auf dem Wege in eine 'beschleunigte Gesellschaft' erwarten?

Zunächst einmal kein Aussteigen, keine prinzipielle Verweigerung. Gott hat dem Menschen den Verstand gegeben, damit er ihn verwendet. Glotz nennt als Meilensteine des Fortschritts den „Übergang vom präliteraten zum literaten Griechenland“ und „Gutenbergs Erfindung der beweglichen Lettern“ [S. 16]. Wir müssen feststellen, daß beide Meilensteine der Verkündigung des christlichen Glaubens große Dienste erwiesen haben: Der Kanon, die Richtschnur unseres Lebens, liegt uns schriftlich vor und die Entdeckung der Buchdruckerkunst hat der Ausbreitung der Reformation erheblich beschleunigt. Warum sollte sich der weitere Meilenstein, den Glotz die 'Medienwende' nennt, nicht auch für die Verkündigung nutzen lassen? Wenn zu den Grundtendenzen des 'digitalen Kapitalismus' die Zentralisierung gehören sollte, so daß sich Unternehmen mit „flacheren Hierarchien“ [S. 96] herausbilden und eine größere Selbständigkeit tätiger Menschen nach sich zieht, so ist diese Wirkung doch nur zu begrüßen. Glotz: „Die Kommunikationsrevolution läuft auf Individualisierung, also die Ermächtigung des einzelnen hinaus.“ [S. 21] „Der neue Phänotyp des digitalen

Kapitalismus ist der Mensch, der sich selbst anstellt.“ [S.106] Die Fremdbestimmung ist jedenfalls in dieser Hinsicht ein wenig gelockert.

Die christliche Geduld ist, wie wir im einzelnen gesehen haben, kein zielloses Warten, sondern auf die Bewahrheitung der Verheißungen Gottes gerichtet. Glotz würde eine solche Hoffnung sicherlich als eine „abwiegende Allgemeinheit“ der „Gesundbeter“ der „liberal-konservativen Seite“ [S.152] einordnen und daher für entbehrlich halten. Es ist aber doch sehr bemerkenswert, daß auch P. Glotz indirekt von Geduld spricht: Er überlegt, wie die Zweidrittelmehrheit ihr Verhältnis zu dem Drittel der Aussteiger und Ausgegrenzten gestaltet könnte. Die Alternative lautet: „Einschluß oder Ausschluß“. Die Möglichkeit des Einschlusses sei ein „beschwerlicher Weg“. „Er verlangt komplizierte Kompromisse, zähe und langwierige Kommunikationsprozesse, soziale Phantasie und vor allem materielle Zugeständnisse.“ [S.154] Geduld wird also von beiden Seiten erwartet. Glotz schätzt aber, daß dieses Konzept des Einschlusses nur wenigen Gesellschaften gelingen wird, die übrigen werden gewaltsame Kulturkämpfe zu bestehen haben. Das Ziel dieser Geduld, dieses Wartens ist, die gegenwärtig Lebenden zu überzeugen, sich innerlich auf die 'beschleunigte Gesellschaft' einzustellen und damit ihre Verwirklichung zu fördern. Die Unterschiede in der Zielsetzung zwischen der christlichen und der von Glotz vertretenen Geduld treten hier deutlich hervor.

Der ideale Menschentyp der Zweidrittelmehrheit sieht folgendermaßen aus: „Die Rede ist nicht von einem 'neuen Menschen', wie ihn alle möglichen Utopien vergeblich heraufzurufen suchten. Die Rede ist von Menschen, die sich darum bemühen, der von Wissenschaft und Technik geprägten Welt theoretisch, intellektuell und rational gewachsen zu sein: einen reaktions-schnellen, geistesgegenwärtigen, präzisen, mobilen, kommunikationsfähigen Typus, der 'media and computer literacy' entwickelt, also vagabundierende Zeichenkompetenz, Bilderfähigkeit, mediale Skepsis und kluge Zeitökonomie gegenüber dem Überangebot von Kommunikation sowie eine instinktive Fähigkeit zum Medien-

wechsel.“ [S.82] Ist es wirklich vorstellbar, daß eine Zweidrittelmehrheit einer Gesellschaft diese Antwort geben würde auf die Frage, wie man sinnvollerweise leben und handeln sollte? Könnte nicht doch eine erhebliche Anzahl darunter sein, die noch weiß, daß bis in die Zeit der Aufklärung hinein die Frage nach einem erfüllten Leben erst beantwortet wurde, nachdem man sich über das Ziel des menschlichen Lebens verständigt hatte? Wird das Gefühl des „rauschhaftes Behagens“ an der Geschwindigkeit und Beschleunigung auch noch anhalten, wenn die Gesundheit erhebliche Einschränkungen erzwingt? Glotz bezeichnet Heidegger spöttisch als den „bäurischen Philosophen in der Schwarzwald-Hütte in Todtnauberg“ [S.81], aber dieser wußte, daß das Leben nicht nur ein Leben für und im technischen Fortschritt ist, sondern ein Weg zum Tode hin. Es gibt sicherlich Menschen des Typs, wie von Glotz beschrieben und ihre Anzahl wird möglicherweise steigen, aber eine Zweidrittelmehrheit kann es nicht sein.

Wir halten daher daran fest, daß unabhängig von der technischen Entwicklung die Frage nach dem Sinn des Lebens und damit zusammenhängenden Fragen nach einem erfüllten Leben nicht aussterben werden, weder bei der Zweidrittelmehrheit und noch viel weniger bei den Aussteigern und Ausgegrenzten. Die christliche Hoffnung, die Verheißung Gottes, daß er die Geschichte der Welt in Händen hält und das Böse letztlich besiegen wird, ist die Grundlage eines von Christus her bestimmten Lebens, eine Grundlage, auf die wir uns im Leben und Sterben verlassen. Auf dieser Grundlage stehend akzeptieren wir die neuen Kommunikationstechniken, kämpfen - aber mit Geduld - für den Lebensraum der Mitmenschen und versuchen, einander zu ertragen. Diese christliche Hoffnung verkündigen wir der gesamten Gesellschaft, widerstreiten - aber in Geduld - allen Prognosen, die der christlichen Hoffnung spöttisch oder aggressiv begegnen, denn: Laßt uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist. [Heb.12,1]

Dr. Otto Hass

Literatur:

Schweizer,E.: Das Evangelium

nach Matthäus. NTD, Bd.2, Göttingen 1982

Stäblein,R. (Herausgeber): Geduld. Die Kunst des Wartens. Bühl-Moos 1994

Hauck,F.: makrothymia. Theologischer Wörterbuch zum Neuen Testament, IV, S. 377-392

Hauck,F.: hypomone. Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, IV, S. 585-593

Dantine,W.: Über die Geduld. Eine theologisch-systematische Meditation. In: Lüthi,K.; Kutsch,E.; Dantine,W.: Drei Wiener Antrittsreden. Theologische Studien, Heft 78, Zürich 1965, S.43-55

Lange,J.P.: Geduld. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd.4, Leipzig 1879, S.781-783

Schrey,H.H.: Geduld. Theologische Realencyklopädie, Bd.12, Berlin, New York 1984, S.139-144

Glotz,P.: Die beschleunigte Gesellschaft. Kulturkämpfe im digitalen Kapitalismus. München 1999

Slenczka,R.: Kirchliche Entscheidung in theologischer Verantwortung. Grundlagen, Kriterien, Grenzen. Göttingen 1991

Barth,K.: Kirchliche Dogmatik. II/1. Zollikon-Zürich 1946, 2. Aufl., S. 457-495

Forschner,M.: Über das Glück des Menschen. Aristoteles, Epikur, Stoa, Thomas von Aquin, Kant. Darmstadt 1993

Kierkegaard,S.: Erbauliche Reden 1843/44. Gesammelte Werke, 7., 8. und 9. Abteilung. Übersetzung von E. Hirsch. Düsseldorf/Köln 1956, S. 95 - 140

Ethik im Trend

Business Ethics in den USA zunehmend verbreitet

In seiner Ausgabe vom 22. April 2000 befaßt sich die renommierte englische Wochenzeitung THE ECONOMIST mit dem Thema Business Ethics. In dem Beitrag werden einige Gründe für die zunehmende Verbreitung von Ethik-Codes bei Unternehmen - vor allem in den USA - genannt, u.a. gesetzliche Regelungen (Strafminderung/-verschärfung mit/ohne Ethik-Codes), Medieneinfluß, Beliebtheit „ethischer“ Unternehmen bei aktuellen und potentiellen Mitarbeitern, Globalisierung, Vermeidung gesetzlicher Regulierung und Vertrauensbildung. *Matthias Vollbracht*

Begriffsklärung: Diskursethik nach Habermas

Diskursethik kann zur Lösung von Konflikten beitragen. Maßstab zur Beurteilung der Ergebnisse fraglich - Von Reinhart Renschler

Habermas versteht unter Diskurs „die durch Argumentation gekennzeichnete Form der Kommunikation, in der problematisch gewordene Geltungsansprüche zum Thema gemacht und auf ihre Berechtigung hin untersucht werden“. Dabei geht er von seiner Konsensstheorie der Wahrheit aus, wonach die potenzielle Zustimmung aller anderen Kriterium für die Richtigkeit einer Norm ist (1973, 241ff.).

Für die Diskursethik ist der praktische Diskurs maßgebend, d.h. die Untersuchung des Geltungsanspruchs der moralischen Richtigkeit. Hierbei müssen die Teilnehmer anerkennen, daß prinzipiell alle Betroffenen als Freie und Gleiche kooperativ die Wahrheit suchen und nur das bessere Argument herrschen darf.

Für das Verfahren der moralischen Argumentation gilt der diskursethische Grundsatz, wonach „nur diejenigen Normen Geltung beanspruchen dürfen, die die Zustimmung aller Betroffenen als Teilnehmer eines praktischen Diskurses finden konnten“. Die Rolle einer Argumentationsregel übernimmt der Universalisierungsgrundsatz mit den Worten: „Bei gültigen Normen müssen Ergebnisse und Nebenfolgen, die sich voraussichtlich aus einer allgemeinen Befolgung für

die Befriedigung der Interessen eines jeden ergeben, von allen zwanglos akzeptiert werden können (1991, lff.)“.

Zur Begründung seines Moralprinzips erinnert er an die diskursethische These: „Jeder, der ernsthaft den Versuch unternimmt, an einer Argumentation teilzunehmen, läßt sich implizit auf allgemeine pragmatische Voraussetzungen ein, die einen normativen Gehalt haben“. Kraft seiner idealisierenden Unterstellung kommt der faktische Diskurs ohne den fiktiven Charakter des Urzustands und das Argument künstlicher Unwissenheit bei J. Rawls aus. Als Verständigungsprozess gestaltet der praktische Diskurs die nach G.H. Mead „von jedem einzeln und privatim vorgenommene ideale Rollenübernahme in eine öffentliche „Veranstaltung um, die von allen intersubjektiv gemeinsam praktiziert wird (aa0). Umgekehrt gibt die Diskursethik keine inhaltlichen Orientierungen an, sondern ein Verfahren. Der praktische Diskurs ermöglicht nicht die Erzeugung gerechtfertigter Normen, sondern die Prüfung, ob vorgeschlagene und hypothetisch erwogene Normen gültig sind. Der praktische Diskurs muß sich seine Inhalte geben lassen (1983, 113). Diese Probleme der Anwendung sucht Habermas zu lösen, indem er

den Gebrauch der praktischen Vernunft, die die Regeln für moralisch orientiertes Handeln angibt, differenziert: Bei der pragmatischen Betätigung der praktischen Vernunft geht es um die Zweckmäßigkeit, die für die Utilitaristen maßgebend ist. Die praktische Vernunft betätigt sich ethisch, wenn sie nach der Art der Lebensführung fragt, wie es Aristoteles in seiner Ethik tut. Handelt es sich aber um die Vereinbarkeit der Handlungsmaximen aller Menschen, betätigt sich die praktische Vernunft moralisch, worum es Kant in seiner Ethik ausschließlich ging. So ist der Gebrauch der praktischen Vernunft teils in die Tradition, teils in die Weltgemeinschaft eingebettet (1991).

Positiv ist zu bewerten, daß die Diskursethik zur demokratischen gewaltfreien Regelung von Konflikten beiträgt und daß Habermas selbst gewisse Grenzen des praktischen Diskurses gesehen hat. Kritisch aber ist zu fragen, nach welchem inhaltlichen Maßstab die Ergebnisse des Diskurses beurteilt werden. Wenn keiner der Teilnehmer von diesem Maßstab etwas weiß, ist der Sinn der Erörterung zumindest problematisch. Und woher haben die Teilnehmer die Erkenntnisse, die sie in den Diskurs einbringen, wenn diese einen Dis-

kurs voraussetzen? Von der Möglichkeit willkürlicher Zusammensetzung von Diskursen und sonstiger Schwierigkeiten der idealen Sprechsituation ganz zu schweigen. Entsprechende Bedenken haben wir auch gegenüber diskursethischen Momenten der Wirtschaftsethik von Ulrich, Homann u.a.

Prof. Dr. Reinhart Renschler

Quellen

J. Habermas, Erläuterungen zur Diskursethik, Frankfurt/M., 1991
Ders., Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln, Frankfurt/M. 1983

Ders., Wahrheitstheorien, in: H. Fahrenbach (Hg.), Wirklichkeit und Reflexion, Pfullingen, 1973

Literatur

Th. Gill, Ethik, SM 276, Stuttgart/Weimar, 1993

H. Gripp, „Jürgen Habermas“, UTB 1307, Paderborn u.ö., 1984

D. Horster, Jürgen Habermas zur Einführung, Hamburg, 1999

A. Pieper, Einführung in die Ethik, UTB 1637, Tübingen, 2.A. 1991

F. Ricken, Allgemeine Ethik, Urban Taschenbücher 348, Stuttgart u.ö., 3.A. 1998

Neuerscheinungen zur Wirtschaftsethik

Bücher zu wirtschaftsethischen Fragen - Die Nennung stellt keine Empfehlung dar!

Bernard-Christian Balz: Ethisch-ökologische Geldanlage: Eine kapitalmarktorientierte Analyse, Reihe: Ethik - Gesellschaft - Wirtschaft, Bd. 5, IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, zugl. Hohenheim, Univ.-Diss., 276 S., ISBN 3-88939-464-7

Peter Ulrich: Führungsethik: Ein grundrechtensorientierter Ansatz. Universität St. Gallen, Institut für Wirtschaftsethik, Beiträge und Berichte Nr. 68. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl. St. Gallen 1998, V, 23 S., ISBN 3-906548-86-4

Peter Ulrich: Integrative Wirtschaftsethik als kritische Institutio-

nenethik: Wider die normative Überhöhung der Sachzwänge des Wirtschaftssystems. Universität St. Gallen, Institut für Wirtschaftsethik, Beiträge und Berichte Nr. 62. 3., korrigierte Aufl. St. Gallen 1998, V, 43 S., ISBN 3-906548-88-0

Unternehmerische Freiheit, Selbstbindung und politische Mitverantwortung: Perspektiven republikanischer Unternehmensethik, hrsg. v. Peter Ulrich u.a., Reihe: DNWE-Schriftenreihe, Folge 4, VI, 177 S., Rainer Hampp-Verlag 1999, VI, 177 S., ISBN 3-87988-349-1

Albert Ziegler: Unternehmensethik: Hemmschuh oder Erfolgsfaktor? Hrsg. vom Verein Glaube und Wirtschaft, Bern 1998. 35 S.

Englisch

Guy B. Adams/Danny L. Balfour: Unmasking Administrative Evil, Sage Publications 1998, XXX, 206 S., ISBN 0-7619-0668-1

A Companion to Business Ethics. Hrsg. v. Robert E. Frederick. Reihe: Blackwell Companions to Philosophy. Blackwell 1999. XVI, 464 S. ISBN 0-631-20130-0

Constant D. Beugré: Managing Fairness in Organizations, Quorum Books 1998, XVIII, 146 S., ISBN 1-56720-211-X

John W. Dienhart/Jordan Curnutt: Business Ethics: A Reference

Nachrichten

10. Fachtagung

Im diesem Jahr veranstaltet die GWE die zehnte Fachtagung für Wissenschaftler, Praktiker und Studenten. Bislang wurden folgende Themen behandelt: Wirtschaftsethik in einer pluralistischen Welt (1990), Ost-West-Anpassung und Nord-Süd-Ausgleich (1991), Ökologische Herausforderungen aus wirtschaftlicher und ethischer Sicht (1992), Selbstorganisation in Markt und Management (1993), Die Arbeitsgesellschaft in der Krise (1994), Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft (1995), Unternehmensethik - Wahre Lehre oder leere Wahre (1996), Globalisierung: Arbeits- oder Wohlstandsteilung (1997), Wertekrise - Wirtschaftskrise (1998), Individuelle Freiheit vs. staatliche Lenkung (1999).

Zum Nachdenken: Das Gleichnis vom reichen Kornbauern

Schätze sammeln, aber richtig. Von Reinhart Renschler

Er sagte ihnen ein Gleichnis: *Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen, und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.; Lukas 12,16-21.*

Diesem Gleichnis geht Jesu Warnung vor Habgier voraus. Die Warnung erfolgt im Anschluss an das Verlangen eines Erben nach Erbteilung, das zwar wegen des damaligen jüdischen Erbrechts verständlich war, wonach der älteste Sohn einen doppelten Erbteil erhielt und die Macht im Hause besaß. Jedoch übersah der jüngere Bruder, daß niemand von seinen vielen Gütern lebt (V.13ff). Diese Warnung erläutert Jesus durch das Gleichnis vom reichen Kornbauern.

Der reiche Bauer dürfte ein Großgrundbesitzer sein, dessen Land gut getragen hatte. Daher fragte sich der Kornbauer, wohin er seine Früchte sammeln soll. Seine Antwort war der Wille, die Scheunen abzureißen und größere zu bauen. Diese Scheunen sollten nicht der

Aufbewahrung des gemähten Getreides dienen, sondern der Vorratshaltung der gedroschenen Körner. Dabei geht es weder um rechtswidrigen Erwerb noch um erhöhte Preise durch Angebotsverknappung. Vielmehr will unser reicher Mensch „nur“ seine Vorräte für viele Jahre sammeln. Hiernach hofft er auf ein ruhiges Leben mit Essen, Trinken und gutem Mut, stirbt jedoch noch in der Nacht. Wie aber ist diese Handlung des Reichen im Hinblick auf Verfahren und Inhalt der Entscheidung wie auch auf ihre Folge zu beurteilen?

Die Frage des Kornbauern, was er mit der guten Ernte tun soll, war berechtigt. Desgleichen seine prinzipielle Bemühung um eine Antwort. Dumm aber war es, daß er bei sich selbst stehen blieb und sich

weder mit anderen Menschen besprach noch von Gott leiten ließ, für dessen Wohltat er nicht dankte. Der Ersatz der kleineren Scheunen durch größere war vernünftig. So konnten alle Vorräte untergebracht und vor Verderben geschützt werden. Allerdings reicht ein Leben frei vom Leistungsprinzip und verbunden mit Speis, Trank und Fröhlichkeit als Ziel jenes Projekts nicht aus. Der entscheidende Fehler aber war, daß der Reiche weder an andere Menschen dachte noch an seine Verantwortung vor Gott. Dieser Fehler hatte letztlich seinen jähen Tod und den Verlust der angehäuften Güter zur Folge. Die Quintessenz des Gleichnisses lautet: So geht es dem, der sich auf äußere Güter und sich selbst verläßt, ohne bei Gott reich zu sein. Irdische Güter sind zwar notwendig, sollen aber nur in ständigem Blick auf Gott verwaltet werden, was ihre Teilung mit anderen einschließt.

Mit dieser Warnung verbindet Jesus seine Lehre vom rechten Sorgen (V.32ff). Seine Jünger sollen verkaufen, was sie haben, und Almosen geben, sich beständige Geldbeutel machen sowie einen ewigen Schatz im Himmel; denn nach dem Schatz wird sich auch das Herz richten. Dies bedeutet nicht, daß aller Erlös als barmherzige milde Gabe zu spenden ist, wohl aber die Befreiung von irdischen Bindungen. Statt dessen soll die Jünger die Sorge um das ewige Leben bestimmen. Dabei dürfen sie auf Gottes Versorgung auch für das irdische Leben vertrauen. Der Schatz im Himmel aber ist die Teilhabe am Reich Gottes.

Prof. Dr. Reinhart Renschler

Literatur:

H. Burkhardt, *Wirtschaft ohne Ethik?* Biblische Beiträge zu Grundfragen des Wirtschaftslebens, Gießen/Basel, 2000.

Haubeck-v. Siebenthal, *Neuer sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament*, Bd.1, Gießen, 1997

J. Jeremias, *Die Gleichnisse Jesu*, VR 1500, Göttingen, 10.A. 1958 G. Maier, *Lukas--Evangelium 2. Teil*, Neuhausen-Stuttgart, 1992

Fortsetzung Neuerscheinungen zur Wirtschaftsethik

Handbook. Reihe: Contemporary Ethical Issues. ABC-Clio1998. XIII, 444 S. ISBN 0-84736-863-4

Engineering and Environmental Ethics: A Case Study Approach. Hrsg. v. John R. Wilcox/Louis Theodore. John Wiley & Sons, Inc. 1998, XXXVIII, 303 S., ISBN 0-471-29236-2

Ethics and Empowerment. Hrsg. v. John J. Quinn/Peter W.F. Davies. Macmillan Business 1999. XIV, 444 S. ISBN 0-333-69382-5

Ethics and the Market. Hrsg. v. Richard Norman. Ashgate 1999. IX, 187 S. ISBN 1-84014-980-9

Andrew Finan: *Corporate Christ : The World-Changing Secrets of a Management and Marketing Genius ...*, Management Books 2000 Ltd. 1998, 188 S., ISBN 1-85252-252-6

John Hancock: *The Ethical Investor: Making Gains with Values*. Financial Times/Prentice Hall 1999. XX, 235 S. ISBN 0-273-63299-X

Steven E. Landsburg: *Fair Play. What Your Child can Teach You About Economics, Values, and the Meaning of Life*. The Free Press

1997. X, 230 S. ISBN 0-684-82755-7

Rob Lebow/William L. Simon: *Lasting Change: The Shared Values Process that Makes Companies Great*. John Wiley & Sons 1997. XXVIII, 272 S. ISBN 0-471-32847-2

Management and Cultural Values: *The Indigenization of Organizations in Asia*. Hrsg. v. Henry S.R. Kao/ Durganand Sinha/Bernhard Wilpert. Sage Publications 1999. 332 S. ISBN 0-7619-9318-5

William H. Meyer: *Human Rights and International Political Economy in Third World Nations : Multinational Corporations, Foreign Aid, and Repression*, Praeger Publishers 1998, XVII, 240 S., ISBN 0-275-96172-9

James E. Post/Anne T. Lawrence/James Weber: *Business and Society: Corporate Strategy, Public Policy, Ethics*, 9. Aufl., McGraw-Hill International Editions 1999, XXV, 545 S., ISBN 0-07-116676-9

Peter Schwartz/Blair Gibb: *When Good Companies do Bad Things: Responsibility and Risk in an Age of Globalization*, John Wiley &

Sons 1999, XIV, 194 S., ISBN 0-471-32332-2

Robert C. Solomon. *A Better Way to Think About Business: How Personal Integrity Leads to Corporate Success*, Oxford University Press 1999, XXIV, 145 S., ISBN 0-19-511238-5

Theoretical Foundations in Marketing Ethics, hrsg. v. Scott John Vitell, Reihe: *Research in Marketing*, 15. JAI Press 1999, XVII, 202 S., ISBN 07623-0566-5

Linda K. Trevino/Katherine A. Nelson: *Managing Business Ethics: Straight Talk About How to Do It Right*. 2. Aufl. John Wiley & Sons 1999. XIII, 338 S. ISBN 0-471-24652-2

Simon Webley: *Applying Codes of Business Ethics: A Report on Best Practice*. The Institute of Business Ethics 1995. 42 S. ISBN 0-9524020-2-5

Patricia H. Werhane: *Moral Imagination and Management Decision Making*. Reihe: *The Ruffin Series in Business Ethics*. Oxford University Press 1999. X, 146 S. ISBN 0-19-512569-X

Rezension: Handbuch der Wirtschaftsethik

Ein gelungenes Wagnis - von Werner Lachmann (Rezension von Band 2ff. folgt)

Handbuch der Wirtschaftsethik, herausgegeben im Auftrag der Görres-Gesellschaft von Wilhelm Korff et al, vier Bände, Gütersloh 1999, 2924 Seiten, DM 698,- ISBN: 3-579-00206-6)

Zwar hat es immer Wissenschaftler gegeben, die sich mit wirtschaftsethischen Fragen beschäftigten, jedoch erlebt die Wirtschaftsethik in den letzten zehn Jahren eine starke Renaissance. Meinten viele noch vor ca. 30 Jahren, Nationalökonomik wertfrei betreiben zu können (Sozialtechnik), wird seither verstärkt im Bereich von Wirtschaft und Ethik geforscht. Dabei geht es mit unterschiedlicher Gewichtung um verschiedene Inhalte, teilweise als ethische Ökonomik oder ökonomische Ethik, oft mit dem Schwergewicht auf Nachhaltigkeit wirtschaftlicher Entwicklung. Unternehmen geben sich Wertekodizes, es werden wirtschaftsethische wissenschaftliche Gruppierungen gegründet, wie das Deutsche Netzwerk Wirtschaftsethik oder auch die GWE. Unternehmensethik (business ethics) ist hierbei auch in den USA populär geworden.

Nachdem schon ein erstes Lexikon der Wirtschaftsethik erschien, das nicht ganz den Erwartungen entsprach, legt nun die Görres-Gesellschaft ein sehr umfangreiches Handbuch der Wirtschaftsethik vor, in dem in vier Bänden Theorie und Anwendung wirtschaftswissenschaftlicher Fragestellungen auf die Ethik und ethischer Fragestellungen auf die Wirtschaft behandelt werden. Band I beschäftigt sich mit der Verhältnisbestimmung von Wirtschaft und Ethik, Band II mit der Ethik wirtschaftlicher Ordnungen, Band III mit der Ethik wirtschaftlichen Handelns und in Band IV werden einige ausgewählte Handlungsfelder besprochen.

Gewinnmaximierung und Erfolgszwang als wirtschaftlicher Imperativ und Gemeinwohl sowie humane Lebensverhältnisse als gesellschaftliche Imperative stehen in einer Konfliktsituation. Es ist nun Aufgabe der Wirtschaftsethik, Ziele wirtschaftlichen Handelns und gesellschaftliche Ordnungen unter diesem Zielkonflikt zu untersuchen.

Während in dem philosophischen Ansatz früherer Zeiten eine gesellschaftliche Gesamtschau galt, hat der wissenschaftliche Fortschritt mit seiner Spezialisierung auch eine Diversifizierung auf allen Handlungsebenen hervorgerufen, so daß sich die Wirtschaft eine relative Autonomie von Philosophie und Theologie erkämpft hat.

Die geschichtliche Erfahrung lehrt nun, daß Selbstinteresse und Wettbewerb in komplexen anonymen Gesellschaften effizienter zur Wohlfahrt beitragen als philosophisch gefordertes altruistisches Handeln. Das Eigeninteresse kann als Produktionsfaktor dem Nächsten Vorteile erweisen. Dennoch kann die Wirtschaft nicht völlig wertfrei agieren. Demzufolge ist es notwendig, zuerst auf die Verhältnisbestimmung von Wirtschaft und Ethik sowie dann auf die Ethik wirtschaftlicher Ordnungen einzugehen. Nach der philosophisch-dogmengeschichtlichen und volkswirtschaftlichen Sicht folgt im dritten Schritt die betriebswirtschaftliche Perspektive mit der verstärkten Sichtweise auf die Unternehmensethik. Abschließend wird das ethische Handeln in einigen aktuellen Bereichen analysiert.

Wegen der Bedeutung des Werkes möchte der Rezensent nicht das gesamte Werk in einer Rezension besprechen, daher werden die einzelnen Bände getrennt abgehandelt. Zuerst ein Überblick über den ersten Band:

Band I: Verhältnisbestimmung von Wirtschaft und Ethik. Nach einer Einführung werden die konstitutiven Bauelemente moderner Wirtschaftsethik hergeleitet, wobei nach der bedürfnisethischen Frage eine wirtschaftsethische Begründung von Eigentum und Eigentumsordnung sowie die Bewertung von Kapital und Technik, behandelt werden. Ebenso werden die sozialstrukturelle Transformation der Beziehungswelt, die Herausforderung der Bevölkerungsentwicklung und das Aufbrechen der ökologischen Frage thematisiert (Kapitel II).

Kapitel III behandelt die ethische Rationalität im Kontext neuzeitlicher Vernunft und Freiheitsgeschichte. Nach der Darstellung des

Selbstverständnisses der Ethik und der Sozialethik als Strukturethik werden einzelne ethische Entscheidungsverfahren behandelt und die Relevanz der Ökonomik für die Intervention ethischer Zielsetzungen ausgearbeitet. Kapitel IV widmet sich der Geschichte ökonomischer Theorien aus ethischer Sicht, wobei die antike Theoriebildung, das Mittelalter mit den frühneuzeitlichen Konzepten zuerst und dann die Theoriebildung vom 17.-19. Jahrhundert, und in einem eigenen Kapitel die des 20. Jahrhundert abgeleitet werden, bevor einzelwirtschaftliche Konzepte, insbesondere im Bereich der Betriebswirtschaftslehre das Kapitel beenden.

Kapitel V behandelt das wichtige Gebiet der Interdependenz von Religion und Wirtschaft, wobei zuerst die geschichtliche Rolle der Religion im Modernisierungsprozeß der Wirtschaft behandelt wird und dann der Stellenwert der Religion im Globalisierungsprozeß. Nach der Behandlung der Bedeutung der Religion für die Fortentwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft werden die einzelnen modernen wirtschaftsethischen Ansätze der evangelischen und katholischen Kirchen dargestellt. Kapitel VI behandelt die politisch strukturelle Indikation moderner Wirtschaft und diskutiert die Wirtschaft im Spannungsfeld von Staat und Gesellschaft sowie das Problem der Sozialstaatlichkeit.

Mit Kapitel VII schließt Band I. Hier wird das Zuordnungsverhältnis von Ethik und Ökonomik als ein Grundproblem der Wirtschaftsethik herausgearbeitet. Behandelt wird die Moral des Faktischen, Ökonomik als Ethik und Wirtschaftsethik als Balancieren verschiedener Logika. Im dritten Teil werden einige Paradigma behandelt, wie die Proportionierung von Ethik und Ökonomik im wirtschaftswissenschaftlichen und im philosophischen Kontext, wobei diskursive und neuere theologische Ansätze gewürdigt werden wie auch die Ökonomik als Teildisziplin der Ethik behandelt wird. Bekanntlich kann Ethik als ein Teilgebiet der Ökonomik aber auch Ökonomik als ein Teilgebiet der Ethik gesehen werden.

Mit diesem Handbuch, das zeigt,

daß die Forschung in der Wirtschaftsethik immerhin einige, wenn auch divergierende, Ergebnisse hervorgebracht hat, wird ein Zwischenfazit zur derzeitigen wirtschaftsethischen Forschung vorgelegt, an dem kein Forscher mehr vorbeikommt. Dankbar sollte man der Görres-Gesellschaft sein, daß sie es gewagt hat, dieses monumentale Werk mit einem großen Kreis von wirtschaftsethischen Fachleuten in Angriff genommen zu haben. Jeder, ob Praktiker oder Theoretiker, ob Philosoph, Ökonom oder Theologe, der sich mit wirtschaftsethischen Fragen beschäftigt, findet in diesem Buch eine sachliche Orientierung und die ersten Hinweise zu eigenem Nachdenken.

Alle Artikel werden auf der einen Seite vertiefend dargestellt, auf der anderen Seite auch in den Gesamtzusammenhang eingegliedert und mit ausreichenden Literaturverzeichnissen versehen. Querverweise sind selten, dafür gibt es ein fundiertes Sachverzeichnis, das dem Leser hilft, für seine Fragestellung die richtigen Textseiten zu finden. Manchmal sind die Artikel etwas weit ausholend, gelegentlich auch, was wegen vielen Autoren nicht überraschen darf, wiederholend. Dennoch kann man das Wagnis, ein solches Handbuch mit verschiedenen Autoren zu schreiben als gelungen bezeichnen.

Prof. Werner Lachmann

Tagung 2000

Grenzenlos arbeiten?

In diesem Jahr steht die von der Studiengemeinschaft Wort und Wissen in Zusammenarbeit mit der GWE ausgerichtete Fachtagung vom 9.-12. November 2000 in Bad Blankenburg (Thüringen) unter dem Thema „Grenzenlos arbeiten?“. Wissenschaftler und Praktiker referieren u.a. über Arbeitsplatzqualität, mitarbeitergerechte Personalführung, persönlicher Zeit- und Karriereplanung, Sonntagsarbeit, Ladenöffnungszeiten und ähnlichen Themen. Anmeldeformulare werden an Bezieher des Mitteilungsblattes verschickt bzw. sind beim Sekretariat erhältlich.

Integrative Wirtschaftsethik bei Ulrich

Eine Begriffsklärung / Von Reinhart Renschler

Nach Ulrich ist moderne Wirtschaftsethik grundsätzlich Vernunftethik des Wirtschaftens. Eine solche Vernunftethik stellt die integrative Wirtschaftsethik dar (S.95).

Unter moderner Wirtschaftsethik versteht Ulrich die „philosophische Reflexion, die mit Mitteln der praktischen Vernunft ein allgemeingültiges humanistisches Moralprinzip zu begründen versucht, in dessen Licht die normative Gültigkeit moralischer Ansprüche kritisch geprüft werden kann, und die darüber hinaus universale Bedingungen und Formen des guten Lebens, des gerechten Zusammenlebens und des verantwortlichen Handelns untersucht - möglichst unabhängig von Moral- und Ethos-Traditionen, wohl aber in kritischer Auseinandersetzung mit ihnen“ (43). Nach seiner Ansicht bietet die Diskursethik die bisher am meisten als normative Logik der Zwischenmenschlichkeit entfaltete Vernunftethik (94). Jedoch ist die Diskursethik ein Kapitel für sich, auf das wir in einem anderen Beitrag eingehen. Integrativ ist dieser Ansatz, da er den ethischen Vernunftanspruch und den ökonomischen Rationalitätsanspruch mitein-

ander verbindet. Die so exponierte integrative Wirtschaftsethik verdeutlicht Ulrich, indem er sie der Wirtschaftsethik als angewandter Ethik und als normativer Ökonomik gegenüberstellt (95ff.).

Zunächst erscheine Wirtschaftsethik als angewandte Ethik. Diese Sicht sei aber unzureichend,



Prof. Dr. Reinhart Renschler,
Gießen

da die (markt-) wirtschaftliche Sachlogik immer schon einen normativen Geltungsanspruch erhebe, womit die ethische Vernunft in Konflikt gerate. Für die Wirtschaftsethik als angewandte Ethik sei also kein Platz. Vernunftnormen

sind jedoch u.E. von moralischen Normen zu unterscheiden, lassen folglich für diese noch Raum.

Umgekehrt sei der korrektive Ansatz die systematische Konsequenz angewandter Wirtschaftsethik (105). Diese werde m.a.W. als Korrektiv aufgefaßt, das die wirtschaftliche Logik einschränken will, ohne nach ihren normativen Voraussetzungen zu fragen (102). Die Wirtschaftsethik sei nicht nur bei Marktversagen erforderlich (105). Dem stimmen wir zu, obwohl jene Konsequenz nicht zwingend ist.

Wirtschaftsethik als normative Ökonomik hingegen versuche ohne ethische Kriterien auszukommen. Hierdurch werde Wirtschaftsethik auf Moralökonomik reduziert. Aus vernunftethischer Sicht kritisiert dies Ulrich als normative Überhöhung des ökonomischen Prinzips (95). Aus der Wirtschaftsethik werde angewandte Ökonomik, d.h. ökonomische Theorie der Moral. Diese Theorie ziele erklärend auf die funktionale Analyse sogenannter Moral unter der Kosten-Nutzen-Perspektive (107). In ethischer Hinsicht beanspruche die Moralökonomik unmittelbar normative Kraft. Den Wirtschaftssubjekten werde keine andere Rationalität zugemu-

tet als die kluge Verfolgung ihrer privaten Eigeninteressen, deren Legitimität nicht reflektiert werde. Die individuellen Präferenzen werden als gegeben angesehen und unkritisch als ethisch neutral ausgegeben. Es fehle das deontologische Minimum der normativen Verbindlichkeit von Gemeinwohl und Einzelwohnen und ihres Verhältnisses zueinander. Gleichwohl sprächen die Moralökonomien in der Regel wie selbstverständlich von lediglich einem Ziel, das scheinbar nur noch sozialtechnische Fragen der Verwirklichung aufwerfe, aber dennoch der Effizienz bedürfte (IIIff.). Demgegenüber geht es beim integrativen Ansatz um Wirtschaftsethik als kritische Grundlagenreflexion der ökonomischen Vernunft. Dieser Ansatz scheint für die Philosophen und Ökonomen nicht denkbar, die die Zwei-Welten-Konzeption von Ethik und Ökonomik vertreten (116). Ulrichs Ansatz jedoch besteht in der Kritik der „reinen“ ökonomischen Vernunft, in der sozialökonomischen Rationalitätsidee und im öffentlichen Diskurs als dem Ort der ethisch-politischen Integration der Ökonomie (117ff.). Demgemäß wendet sich Ulrich gegen den

Rezension: Der unternehmensethische Begriff der „Verantwortung“

Biblische Weisheiten für visionäres Management - von Diana Grosse

Ludwig Summer: *Der unternehmensethische Begriff der „Verantwortung“*.

Der Titel enthält zwei Begriffe, die Summer in den ersten zwei Kapiteln seines Buches erläutert, den der Unternehmensethik und den der Verantwortung. Die Inhalte, die Summer diesen zwei Begriffen gibt, bestimmen dann den weiteren Aufbau des Buches,

Indirekt stecken in dem Wort „Unternehmensethik“ zwei Formen menschlicher Handlungen, von denen häufig vermutet wird, daß sie gegensätzlich sind, nämlich das ökonomische und das ethische Handeln. Ökonomisches Handeln kann man als individuelles Vorteilsstreben charakterisieren, bei dem der einzelne seinen Nutzen zu maximieren versucht, indem er seine Ressourcen möglichst effizient einsetzt. Dagegen sind ethische Handlungen dadurch charakterisiert, daß

moralische Ziele angestrebt werden, die ja über das Vorteilsstreben hinausgehen. Nach Summer bestehen zwischen beiden Handlungsbestimmungen zwei Verbindungen: Erstens sollten auch moralische Werte auf effiziente Art und Weise realisiert werden. Zweitens werden langfristig nur die moralischen Werte von einem Menschen verfolgt, die ihm Vorteile bringen, die allerdings durchaus immateriell sein können. Da nun gerade Unternehmen wichtige Institutionen darstellen, in denen „Vorteile“ erwirtschaftet werden, ist eine Untersuchung der unternehmensspezifischen Handlungen unter ökonomischen und ethischen Aspekten sinnvoll.

Bei der Erörterung des Begriffs der Verantwortung stellt Summer zunächst seine Vieldeutigkeit fest. Zur Klärung greift er auf die wörtliche Bedeutung zurück, nämlich

„sich verantworten“ heißt zunächst nur „jemandem antworten“. Da es gerade das Charakteristische von ethischem Handeln ist, daß man seine „Richtigkeit“ begründen muss, umfassen nach Summer verantwortungsvolle Handlungen alle menschlichen Handlungen und es wird verlangt, daß sie moralische Werte richtig umsetzen. Nachdem bestimmt wurde, daß verantwortungsvolle Handlungen alle menschlichen Handlungen umfassen, muss geklärt werden, was unter richtigem Handeln zu verstehen ist, und wem gegenüber die Richtigkeit zu begründen ist, d. h. wem gegenüber man sich verantworten muss. Zu diesem Zweck zieht Summer philosophische Konzeptionen heran und prüft, ob sie sich eignen, um das ethische Verhalten von Unternehmen näher zu beschreiben. Dabei handelt es sich um die philosophischen Theorien von

Jonas, Kant und Habermas, die Summer in den Kapiteln 3, 4 und 5 darlegt. Hier können nur die Auffassungen von Verantwortung wiedergegeben werden, die die einzelnen Konzeptionen entwickelt haben. Summer ist es aber gelungen, die Konzeptionen selbst so aufzubereiten, daß sie auch für Nichtphilosophen verständlich sind, was in Anbetracht der Schwierigkeit der Materie eine besonders hervorzuhebende Leistung darstellt.

Nach Jonas kann man am deutlichsten den Gehalt von verantwortlichem Handeln an der Eltern-Kind-Beziehung ablesen. Wenn die Eltern ihr Kind nicht verantwortlich erziehen, wird das Kind nicht erwachsen. Die Pflicht zum verantwortlichen Handeln, das Sollen, bildet also die notwendige Voraussetzung für das Weiterbestehen menschlicher Existenz, dem Sein. Dem liegt die Auffassung von Jo-